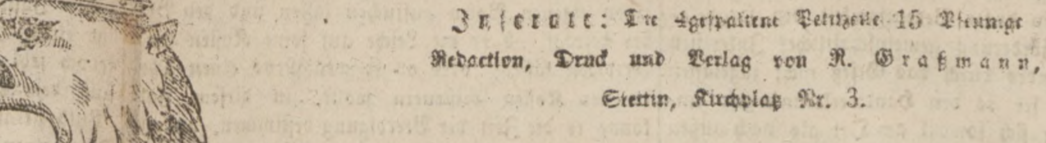
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 19. Februar 1879. Nr. 83.

Deutschland.

Berlin, 18. Februar. Zum Fall Fritzsche im Reichstage schreibt die „N.-Z.“:

Der Reichstag lehnt das Ansinnen ab, die Zustimmung zur Verhaftung und Verfolgung des Abg. Fritzsche wegen Verletzung des Sozialistengesetzes zu geben. Der Widerspruch gegen dies Verlangen ist auf allen Seiten des Hauses in gleicher Weise vertreten und die Ablehnung erfolgt nahezu einstimmig. Die nationalliberale Fraktion giebt dabei die Erklärung ab, daß sie mit dem § 28 des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 nicht den Sinn verbunden hat, daß ein Mitglied des Reichstages durch eine polizeiliche Ausweisung in seiner verfassungsmäßigen Obliegenheit, an den Verhandlungen des Reichstages theilzunehmen, verhindert werden dürfe. Dieselbe Erklärung erfolgt auch von Seiten des Centrums und der Fortschrittspartei. Die Konservativen rechtfertigen ihren Widerspruch durch den Mangel der Aufklärung der thatsächlichen Vorgänge. Nach diesem Ausgang eines so außerordentlichen Schrittes wird die Frage aufgeworfen werden müssen, weshalb die Regierung einen Schritt that, dessen Erfolg sie sich leicht im Voraus berechnen konnte. Wiederum wird ganz Deutschland mit fragender Verwunderung seine Augen auf Berlin richten, in dem Wunsche wenigstens einig, die Gründe eines solchen Verhaltens zu verstehen. Und in derselben Perplexität wird sich das übrige Europa befinden.

— Die so energisch dementirte „ergötzliche Geschichte“, worüber wir im gestrigen Abendblatt berichteten, lautet in der „K. Z.“ wie folgt:

„Fürst Bismarck, der mehr und mehr zu seinen konservativen Anschaunngen zurückgekehrt ist, hat sich zwar im Grundsatz nicht abgeneigt erklärt, auf die von Herrn Hobrecht empfohlene bedingte Quotisirung einzugehen, aber zum Abschluß ist die Angelegenheit noch nicht gelangt. Um die Sache ins Reine zu bringen, reiste der Finanzminister neulich nach Friedrichsruh und wurde schon auf dem Bahnhofe vom Fürsten selbst empfangen, der es sich nicht nehmen ließ, seinen werthen Gast mit seiner schönen Besitzung bekannt zu machen, indem er ihn durch Wald und Feld und kreuz und quer herumkutschirte, so daß beim Nachhausekommen nur noch Zeit war, Toilette für die Tafel zu machen. Der Fürst war in der liebenswürdigsten Laune und seine ergötzlichen Erzählungen rissen den ganzen Abend nicht ab, so daß Hobrecht unmöglich mit der ledernen Frage nach konstitutionellen Garantien dreinfahren konnte. Der Fürst geleitete als aufmerksamer Wirth Herrn Hobrecht auch auf sein Schlafzimmer, und nun glaubte dieser endlich den Augenblick gekommen, wo er die klare, wohlgesetzte Rede halten konnte, auf die er sich auf der ganzen Eisenbahnfahrt so sorgfältig vorbereitet hatte. Schon räusperte er sich, um anzufangen, als das Auge des Fürsten plötzlich unter dem Bette seines Gastes eine Lücke entdeckte: „Da fehlt ja der Stiefelknecht! Die verwünschten Bedienten. Man kann sich nie auf sie verlassen. Aber ich werde Ihnen gleich einen Stiefelknecht besorgen.“ Und so stürmte er fort, um für seinen Gast zu sorgen. Der Stiefelknecht erschien, aber der Fürst kam nicht wieder, und so mußte der Finanzminister seine Hoffnung auf den nächsten Vormittag setzen. Er wollte sich um 9, um 10, um 10½ Uhr bei Durchlaucht anmelden lassen, aber der Fürst schlief noch immer den Schlaf des Gerechten. Und um 11 Uhr stürzte der fürstliche Diener herbei, um zu melden, daß der Zug gleich abgehe, der Wagen vor der Thür halte und der Koffer der Exzellenz schon aufgepackt sei. So fuhr denn der Finanzminister nach Berlin zurück, bereichert um die Erfahrung, was sein Chef, der berühmte Diplomat, unter einer dilatorischen Behandlung versteht. So erzählen die Meisten. Indessen unverbesserliche Leute, die jede gute Geschichte verderben wollen, behaupten, daß der Finanzminister dennoch des Kanzlers ein Stündchen habhaft geworden sei. Jedenfalls hat Herr Hobrecht von Friedrichsruh nicht die gewünschte Ermächtigung zurückgebracht, sich im Namen des Staatsministeriums für die von der Budgetkommission vorgenommene Formulirung in der betreffenden Angelegenheit zu erklären.“

— Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht heute den zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland abgeschlossenen Staats-Vertrag betreffend die Aufhebung der bekannten Klausel des Artikels V. des Prager Friedens.

Im ungarischen Abgeordnetenhause gab gestern bei Berathung des Budgets der Finanzminister ein Exposé und wies darin auf das günstige Ergebniß des Finanzjahres 1877 hin. Auch das faktische Resultat des Jahres 1878 entspreche annähernd dem Voranschlag. Von Beginn dieses Jahres bis zum heutigen Tage seien die Einnahmen 1,700,000 Gulden höher, als in dem nämlichen Zeitabschnitte des Vorjahres. Der Minister verglich hierauf die finanziellen Ergebnisse der früheren Jahre, wies eine konstante Verminderung des Defizits nach und betonte die drückende Einwirkung der Ereignisse der letzten Jahre, in Folge deren die Schulden um 177 Millionen mit 12 Millionen Fl. Zinsen zugenommen hätten; dagegen mache die Summe der gesammten Investitionen zusammen 416 Mill. Fl. aus. Die Zinsenlast sei für das Jahr 1879 mit 92,600,000 Fl., für das Jahr 1880 mit 96 Millionen Fl. in Ansatz gebracht. Das diesjährige Defizit betrage 24 Millionen Fl.; das Defizit der späteren Jahre würde sich demnach auf 28 Millionen Fl. und abzüglich der Amortisationen und Investitionen auf 12 Millionen belaufen. Der Minister betrachtet es als die Aufgabe der Konvertirung der schwebenden Schuld des Staates, zu gleicher Zeit den Verbindlichkeiten des Staates nachzukommen und die Regelung der Finanzlage vorzubereiten. Die allgemeinen Gesichtspunkte seien die Beschränkung der bosnischen Okkupationskosten auf ein Minimum und die Enthaltung eines jeden mit einer neuen Belastung verbundenen Schrittes. Der Minister berührte schließlich auch die Heeresfrage, welche zwar nicht vom blos finanziellen Gesichtspunkte aus beurtheilt werden könne, die jedoch bei der Berathung der Verlängerung des Wehrgesetzes zur Sprache kommen werde. Ersparungen könnten durch eine Eisenbahngruppirung erzielt werden, auch seien einzelne Einnahmezweige steigerungsfähig; überdies trete eine Erhöhung der indirekten Steuern, sowie die Einführung neuer Steuern und für den Rest des Defizits ein rationeller Verkauf der Staatsdomänen hinzu.

— Die Abwickelung der Orientdinge nimmt in England die Aufmerksamkeit sowohl der Regierung als des Parlaments in Anspruch. Nach den heutigen Depeschen des „W. T. B.“ hatten der österreichische, russische und deutsche Botschafter, sowie der rumänische Gesandte am 17. eine Besprechung mit Lord Salisbury. Augenscheinlich handelte es sich um die rumänisch-russischen Streitigkeiten. Von anderer Seite will man denn auch schon von bezüglichen Entschlüssen wissen. So meldet „H. T. B.“ aus London, seitens des dortigen Kabinets sei den Signatarmächten zur Behebung der in der griechischen Frage und zwischen Rußland und Rumänien neuerdings entstandenen Schwierigkeiten eine Konferenz der betreffenden Botschafter in London oder in Konstantinopel in Vorschlag gebracht worden. Die Erklärungen einiger Großmächte ständen noch aus, doch dürfte eventuell Konstantinopel gewählt werden.

Im Unterhause sind die Orientdinge ebenfalls auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung gewesen. Die Depesche des „W. T. B.“ lautet:

„In Beantwortung einer Anfrage Otway's erklärte Unterstaatssekretär Bourke, der Regierung sei eine amtliche Abschrift des definitiven russisch-türkischen Friedensvertrags nicht zugegangen, er wisse auch nicht, ob ihr eine solche zugehen werde. Was die von der Pforte zu leistende Kriegsentschädigung betreffe, so verweise er auf die nach Protokoll 11 des Berliner Kongresses vom russischen Reichskanzler, Fürsten Gortschakoff, abgegebene Erklärung, daß die von der Pforte zu gewährende Kriegsentschädigung die Interessen der Gläubiger der Pforte nicht berühren werde. Schatzkanzler Northcote erwiderte auf eine Anfrage Stacpoole's, das der Pforte vom Marquis von Tocqueville unterbreitete Finanzprojekt sei der Regierung heute vertraulich mitgetheilt worden. Dem Deputirten James gab Unterstaatssekretär Bourke auf eine Anfrage zur Antwort, die Bevölkerung Cyperns werde den britischen Gesetzen unterworfen sein, sobald die ordnungsmäßige Verkündigung der Ordonnanz vom 21. Dezember v. J. stattgefunden habe.“

— In der französischen Deputirtenkammer wird die Berathung der Amnestievorlage am Donnerstag stattfinden. Es erscheint bemerkenswerth, daß die „Rép. fr.“ sich im Sinne einer unumschränkten Amnestie äußert und auf die „Unzuträglichkeiten der theilweisen Amnestie“ hinweist, welche, wie das Blatt hervorhebt, „wahrscheinlich von der Majorität der beiden Kammern votirt werden wird“. Daß die Amnestiefrage für die neue Regierung ernsthafte Gefahren birgt, kann um so weniger einem Zweifel unterliegen, als die jüngsten Beschlüsse des Pariser Gemeinderathes deutlich bekunden, welches die letzten Ziele der Radikalen sind. Wenn der Minister des Innern die Absicht des Pariser Munizipalrathes gestern in der Deputirtenkammer als eine „vortreffliche“ bezeichnete, so läßt er sich allem Anscheine nach von anderen Erwägungen leiten, als welche für die hauptstädtische Vertretung bei ihren Entschließungen maßgebend waren. Mag doch in der That das Bedürfniß vorliegen, für die zurückkehrenden Amnestirten, welche hülf- und mittellos auf das Straßenpflaster von Paris geworfen werden, in gewissem Maße zu sorgen. Der „Nat.-Ztg.“ geht darüber von ihrem Korrespondenten folgendes Telegramm zu:

Paris, 18. Februar, Mittags. Die gestrigen Erklärungen des Ministers des Innern de Marcère haben einen günstigen Eindruck gemacht. Auch wird allgemein angenommen, daß das Kabinet in der Amnestiefrage trotz des zweifelhaften Verhaltens der „République française“ eine Majorität erlangen wird.

— Die in auswärtigen Blättern verbreitete Nachricht, der Landtag werde am 21. Februar geschlossen, wird „offiziös“ als jedenfalls verfrüht bezeichnet, da ein Beschluß über den Schlußtermin noch gar nicht gefaßt ist. Das Staatsministerium wird allerdings in den nächsten Tagen zusammentreten, um sich darüber zu entscheiden. In derselben Sitzung dürfte auch der Entwurf des Strafvollzuggesetzes dem Staatsministerium vorliegen.

Außerdem ist Seitens des Finanzministers der Gesetzentwurf betr. die Besteuerung des Tabaks nach dem Gewichte eingebracht worden und es läßt sich annehmen, daß das Staatsministerium ebenfalls heute zu demselben Stellung nimmt. Die in Vorschlag gebrachten Ansätze für die Besteuerung des Tabaks sind, wie wir erfahren, sehr hoch.

— Aus Madrid wird dem „Standard“ vom 14. Februar telegraphirt: „Im heutigen Ministerrathe, bei welchem der König den Vorsitz führte, erklärte der Ministerpräsident Canovas, es sei die einstimmige Meinung des Kabinets, daß die gegenwärtigen Cortes gesetzlicherweise noch zwei Jahre länger tagen könnten, daß es aber Sr. Majestät binnen Kurzem eine Auflösung vorgeschlagen würde, damit die Senatoren- und Deputirtenwahlen in Cuba und Spanien zu gleicher Zeit stattfinden und die neuen Kammern im April zusammentreten könnten, um das Budget vor dem am 30. Juni endenden Finanzjahre zu berathen. Der König gab den Erklärungen des Ministeriums seine Zustimmung. Diese Enthüllung, die allen Krisisgerüchten, sowie den sanguinischen Hoffnungen der Partei Sagasta's ein Ende macht, hat viele Aufregung in politischen Kreisen verursacht. Das Auflösungsdekret wird noch in diesem Monat erscheinen, nach der Rückkehr des Marschalls Martinez Campos, für dessen Ankunft am 23. Februar in Cadiz festliche Vorbereitungen getroffen werden.“

— Aus Konstantinopel meldet „W. T. B.“ vom 17. Februar: „Die Finanzkommission hat vorgeschlagen, die Ausfuhrzölle um 4 pCt., die Einfuhrzölle um 12 pCt. zu erhöhen.

Aus der Pfalz, 13. Februar. Die pfälzischen Tabaksbauern haben, wie man der „Frankf. Ztg.“ schreibt, auf der landwirthschaftlichen Versammlung zu Haßloch beschlossen, die Agitation zur Einführung des Tabaksmonopols in's Werk zu setzen und eine diesbezügliche Petition an den Reichskanzler zu richten. Der Einberufer dieser Versammlung, der Reichstagsabgeordnete Dr. Buhl, beleuchtete zwar die politischen und wirthschaftlichen Gefahren, die das Tabaksmonopol sicher nach sich ziehen würde; allein die Bauern ließen sich nicht bereden, und die Petition an den Reichskanzler blieb beschlossene Sache. Ferner wurden nach der „Pfälzischen Presse“ auf dieser Versammlung unter Anderem 2 wichtige Resolutionen gefaßt, nach welchen 1) die Tabakssurrogate verboten werden sollen und 2) der Tabaksbau Jedem in den Tabaksbaubezirken freistehen soll.

Ausland.

Paris, 15. Februar. Gestern gab der Deputirte Ménier zu Ehren des englischen Unterhausmitgliedes und Freihändlers J. B. Potter aus Rochdale ein Diner, welchem auch die Minister Cochery und Lepère anwohnten. Bei dieser Gelegenheit hatte Potter eine längere Unterredung mit dem neuen Ackerbau- und Handelsminister und suchte demselben begreiflich zu machen, daß, obgleich er, Potter, der fortgeschrittenste Freihändler Englands sei, er nicht dafür eintreten könne, daß England keine Vergeltungsmaßregeln ergreife, wenn Frankreich auf seinen jetzigen schutzzöllnerischen Ideen beharre. Die Worte Potter's blieben nicht ohne Eindruck auf den Minister, zumal man hier bis jetzt geglaubt hat, daß England sich die Wiederherstellung des Schutzzollsystems auf dem Kontinent ganz ruhig gefallen lassen und den Staaten gegenüber, welche dasselbe annehmen, nichts thun werde.

Der Ingenieur Imbert, der an die „Révolution Française“ ein Schreiben gerichtet, worin er sich als einen der militärischen Chefs der Kommune selbst entpuppte, ist gestern Morgen verhaftet worden.

In letzter Nacht sah man mehr Polizei-Agenten auf den Straßen als bisher und es scheint, daß endlich ernstliche Maßregeln gegen das Raubgesindel ergriffen worden sind.

London, 16. Februar. In Anbetracht des Unglücksfalles, welcher dem 38-Tonnengeschütz auf dem „Thunderer“ zugestoßen ist, hat die Admiralität besondere Vorsichtsmaßregeln zur Ermittelung darüber, ob das Geschoß bis an den Boden des Rohrs gestoßen worden ist, angeordnet. Es soll nämlich jedes Mal nach dem Laden mit einem Stabe die Länge des Rohrs gemessen werden.

Die Regierung ist bemüht, die seit 1871 begonnene Reform und Vereinheitlichung der Wehrmittel Englands im gegenwärtigen Jahre um einen Schritt weiter zu fördern. Das stehende Heer ist nach und nach reorganisirt und besser ausgebildet worden, später ist die Miliz in den Korpsverband einbezogen und dadurch mit dem Linienheer in engeren Verband gebracht worden. Jetzt soll mit dem Freiwilligenheer in gleicher Weise vorgegangen werden. Lord Bury erläuterte gestern im Oberhause die beabsichtigten Anordnungen, und seine Mittheilungen lassen sich aus dem ebenfalls gestern veröffentlichten Bericht einer eigens zur Erwägung dieser Frage eingesetzten Kommission ergänzen. Der wesentliche Zweck der beabsichtigten Reform ist der, aus der wirren Masse an und für sich recht tauglicher Freiwilligenkorps einen zusammenhängenden und geordneten Verband herzustellen und denselben mit dem stehenden Heer und den Milizen in die erwünschte engere Beziehung zu bringen. Zu diesem Behuf soll das für die Linie und Milizen bestehende Territorialsystem ausgedehnt werden. Die Freiwilligenregimenter sollen dann zu gemeinsamen Uebungen mit den Linien- und Miliztruppen herangezogen werden, so daß das gesammte Wehrwesen ein einheitliches Ganze wird. Auch für engere Beziehungen zwischen den verschiedenen Offizierkorps ist gesorgt. Die beabsichtigte Reorganisation faßt keine Erhöhung der Kosten ins Auge. Nur während ihres Verbleibs im Uebungslager sollen die Freiwilligen Löhnung beziehen. Im Uebrigen soll das alte System des Kopfgeldes (30 Shilling) beibehalten werden. Nebensächlich ist die Bestimmung, daß die Freiwilligen an Stelle ihrer bunten Musterkarte von Trachten nunmehr eine einheitliche Uniform mit besonderen Abzeichen erhalten sollen. Angesichts der Hineinziehung der Freiwilligenkorps in den Heerverband erscheint eine Feststellung ihrer Gesammtstärke nothwendig, die 200,000 Mann nicht übersteigen soll. Im Allgemeinen hatte sich dieser Reorganisationsplan gestern im Oberhause einer durchaus günstigen Aufnahme zu erfreuen. Namentlich sprach der vormalige Kriegsminister Lord Cardwell seine Billigung aus. Den vor längerer Zeit von patriotischer Seite gemachten Vorschlag, unter den Freiwilligen ein Kontingent zum Dienst im Auslande zu bilden, verwirft die Kommission durchaus.

Provinzielles.

Stettin, 19. Februar. Durch eine größere Anzahl von Petitionen (87) aus Handwerkerkreisen war beim Abgeordnetenhause in der gegenwärtigen Session der Antrag gestellt worden, auf die Einbringung eines Gesetzentwurfs wegen Einrichtung von Gewerbekammern hinzuwirken. Die Petitions-Kommission hat soeben über diese Anträge dem Hause Bericht erstattet. Die Kommission ist der Meinung, daß die Bedeutung der Handelskammern, nach deren Muster man Gewerbekammern ver

langt, erheblich überschätzt werde. Den Innungen ständen viel größere Befugnisse zu; diesen sei es möglich, Korporationsrechte zu erlangen, unbewegliches Vermögen zu erwerben, Darlehne aufzunehmen u. s. w., daher Handlungen vorzunehmen und Einrichtungen zu treffen, wie solche in diesem Umfange und in dieser Bedeutsamkeit den Handelskammern zur Förderung gemeinschaftlicher Interessen des Handelsstandes durch das Gesetz nicht zugelassen seien. Dabei sei es den Handwerksinnungen unverwehrt, unter sich sowohl am Ort als nach außen sich in Verbindung zu setzen und auf diese Weise eine Interessenvertretung zu schaffen, die an umfassender Wirksamkeit anderen Verbänden ähnlicher Art nichts nachgebe, an Freiheit der Bewegung aber vor vielen derselben, insbesondere auch den Handelskammern bevorzugt erscheine. In dem Bericht der Kommission befindet sich sodann auch folgender bemerkenswerthe Satz: „Es sei bemerkens- und zugleich bedauernswerth, daß die Handwerker von dieser ihnen gesetzlich garantirten Befugniß, die vorhandenen Innungen mit dem Geiste der neuen Gesetzgebung zu beleben oder aus diesem Geiste heraus neue Innungen zu schaffen, bis jetzt nur einen sehr beschränkten Gebrauch gemacht hätten. Offenbar sei noch kein genügendes Verständniß darüber erwacht und die Vorstellung von der Unzulänglichkeit der vielfach in veralteter Form fortbestehenden Zunftverbindungen noch überwiegend. Der Handwerkerstand habe aber auch in sich noch nicht die Thatkraft wiedergefunden, um aus eigener Initiative die bessernde Hand an unverkennbare Schäden und Nothstände zu legen, und habe sich nun in den Gedanken hineingelebt, daß Heilung nur durch Staatshilfe zu erreichen sei, überdies in einer Organisation, welche die Thätigkeit in sehr formelle Grenzen fasse und bei Weitem nicht die Freiheit gewähre, welche in selbstgeschaffenen Vereinigungen auszuüben ihnen jetzt schon das Gesetz gestatte." Die Petitions-Kommission hat schließlich in voller Uebereinstimmung mit dem Vertreter der königl. Staatsregierung beschlossen: „in Erwägung, daß den Handwerkern in der gesetzlich gewährten Befugniß der Bildung von Innungen ein leider noch zu wenig benutztes Mittel, ihre Interessen zu fördern, geboten und jetzt auch abzuwarten ist, welchen Erfolg die von dem Handelsminister in dem Reskript vom 4. Januar d. J. gegebene Anregung haben wird, über sämmtliche Petitionen zur Tagesordnung überzugehen.

— Eine Ehegattin, welche in der Absicht, den Mann zu verlassen, ihre eingebrachten Mobilien wider dessen Willen an sich nimmt und aus der Wohnung fortschaffen läßt, ist nach einem Obertribunals-Erkenntniß vom 15. v. Mts. aus § 289 des Strafgesetzbuchs mit Gefängniß bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bis 900 Mark zu bestrafen; sie ist selbst in dem Falle strafbar, wenn der Gatte das ihm an dem Mobiliar zustehende Nießbrauchsrecht durch Veräußerung eines Theiles desselben überschritten hat. Auch macht sich eine Ehefrau, wenn sie in Gemeinschaft mit dritten Personen lediglich in dem Zweck der widerrechtlichen Fortschaffung ihres eingebrachten Mobiliars gegen den ausdrücklich erklärten Willen ihres Gatten in die gemeinschaftliche Ehewohnung eindringt, des Hausfriedensbruches schuldig.

— Die „Preußische See-Assekuranz Gesellschaft" wird pro 1878 eine Dividende von 18, die „See- und Flußversicherungs-Gesellschaft Pomerania" eine solche von 15 Prozent geben.

— Ueber die Vorgänge bei der Beerdigung des Schneidergesellen Freudenthal geht uns jetzt auch von anderer Seite ein Bericht zu, der die Sache doch in wesentlich milderem Lichte erscheinen läßt. Hiernach hat der Herr Ober-Inspektor im Interesse der Stadt wie der Familie sofort nach dem Tode des Kranken den Bruder desselben durch einen eigenen Boten aufsuchen lassen und den Bruder befragt, ob er die Leiche auf seine Kosten wolle beerdigen lassen, oder ob er wenigstens einen Theil zu den Kosten beisteuern wolle, in diesem Falle könne er die Zeit der Beerdigung bestimmen, andernfalls werde die Leiche beerdigt, wie gerade das Fuhrwerk des Krankenhauses Zeit habe. Der Bruder hat beide Fragen verneint, über die Zeit der Beerdigung scheint er darnach den Inspektor mißverstanden zu haben. Am Montag früh 8 Uhr ist dann die Leiche beerdigt; um 10 Uhr aber ist der Bruder nebst den Freunden des Verstorbenen gekommen. Die Leiche ist allerdings nahe der Mauer und fern von den andern Gräbern beerdigt; aber auch dies hat seinen Grund darin, daß die Leichen des Krankenhauses bisher auf einem andern Kirchhofe begraben wurden und daß dies die erste Leiche ist, welche aus dem Krankenhause auf dem Pommerensdorfer Kirchhofe begraben ist. Soweit der andere Bericht.

— Um die Aufführungen der Fourchambaults, welche wegen der Krankheit der Frau Zengraf hätten ausgesetzt werden müssen, ferner zu ermöglichen, hat auf Wunsch der Theaterdirektion Frl. Warszawski sich bereit erklärt, die betreffende Rolle in einem Tage zu lernen und wird dieselbe schon in der heute, Mittwoch, den 19. Februar cr., stattfindenden Aufführung der Fourchambaults darstellen.

Stolp, 17. Februar. (St. P.) In der General-Versammlung der hiesigen Korporation der Kaufmannschaft vom 13. d. Mts. lag ein Antrag des Vorstandes auf Absendung einer Adresse an den Reichstag vor, in welcher die hiesige Korporation ihre Ansicht über die in dem Schreiben des Reichskanzlers vom 15. Dezember 1878 in Aussicht genommene Zollpolitik aussprechen möchte. Die Versammlung stimmte dem Antrage zu mit der Maßgabe, daß die Adresse in dem Sinne der von den städtischen Behörden der Stadt Stettin jüngst an den Reichstag gerichteten Petition abgefaßt und dem Magistrat der Stadt Stolp hiervon zu gleichem Vorgehen Mittheilung gemacht werden solle.

Regenwalde, 17. Februar. Dem Herrn Reichskanzler ist vom hiesigen Zweigverein der pommerschen ökonomischen Gesellschaft eine Zustimmungsadresse zu dem wirthschaftlichen Programme vom 15. Dezember pr. übermittelt worden.

Belgard, 17. Februar. Vor einigen Tagen ist ein bereits im Monat Dezember v. J. im Dorfe Wutzow hiesigen Kreises verübter schrecklicher Gatten- und Kindesmord entdeckt worden, dessen Ursachen auf ein unglückliches eheliches Verhältniß schließen lassen. Die Ehefrau des Bauern Manske in Wutzow ist seit dem 11. Dezember v. J. mit einem kleinen Kinde spurlos verschwunden und da man über ihren Verbleib nichts ermitteln konnte und der Verdacht eines Mordes wohl ausgeschlossen war, wurde eine Verunglückung angenommen. Vor Kurzem nun hat ein bei dem Bauern Manske in Wutzow im Dienst stehender Knecht, welcher Zeuge der Mordthat gewesen ist, ein Geständniß dahin gemacht, daß ersterer am genannten Tage seine Frau und das Kind erschlagen hat und, um die That zu verbergen, Beide in die Persante geworfen hat. Nach den Aussagen des Knechts, welche durch ihre Einfachheit den Eindruck voller Wahrheit machen sollen, ist der Thatbestand etwa folgender: Manske hat seine Frau oft arg mißhandelt und zwar mit allen tödtlichen und nichttödtlichen Instrumenten. Auch am genannten Tage drang er mit einem tödtlichen Instrument auf seine Frau ein und wollte ihr einen Hieb in den Kopf versetzen: derselbe ging jedoch fehl und tödtete das Kind, welches die Frau auf dem Arme trug. Dadurch noch in größere Wuth gerathen, versetzte der Mörder auch seiner Frau einen tödtlichen Streich. Die näheren Details wird die Untersuchung zu Tage fördern. Der Mörder ist verhaftet, jedoch noch zu keinem Geständniß gebracht worden. Von den beiden Leichen fehlt jede Spur. Der betr. Knecht, der den Eindruck ziemlicher Beschränktheit machen soll, hat sich so lange durch Einschüchterung von Seiten des Mörders Schweigen auferlegen lassen, bis einige seiner Aeußerungen im Dorfe das so sorgsam bewahrte Geheimniß verriethen.

+ **Greifswald** 17. Februar. In einer soeben erschienenen Broschüre, betitelt: „Sollen Realschulabiturienten zum medizinischen Studium zugelassen werden?" stellt Herr Prof. Fr. Hueter die Behauptung auf, daß die Gymnasialbildung eine ungenügende Vorbereitung für das Studium der Medizin gewähre und erwartet von der Zulassung der Realschulabiturienten zum medizinischen Studium glänzendere Resultate. Die Greifswalder medizinische Studentenschaft glaubte in den Ausführungen des Herrn Prof. Fr. Hueter gegen sie gerichtete Beleidigungen erkennen zu müssen. Dieselben zurückzuweisen, wurde einer Versammlung der Greifswalder med. Studentenschaft am 14. Februar c. berufen, zu welcher circa 160 Studirende der Medizin erschienen. Herr Prof. Fr. Hueter, welcher dem Anfang der Versammlung beiwohnte, erklärte, daß er die in seiner Broschüre niedergelegten Ansichten in jedem Falle aufrecht erhalte, da er nur seiner Ueberzeugung gefolgt sei und als einzige Instanz sein Gewissen anerkenne. In der nun folgenden Debatte ergab sich eine allgemeine Mißbilligung der von Prof. Fr. Hueter gegen die Befähigung der Gymnasialabiturienten zum medizinischen Studium geltend gemachten Gründe, sowohl nach Form, als Inhalt: eine Mißbilligung, welche in dem Beschlusse Ausdruck fand, Herrn Prof. Fr. Hueter folgende Adresse zu überreichen:

„Wir unterzeichnete Mitglieder der Greifswalder medizinischen Studentenschaft erklären, daß wir in der Broschüre des Herrn Professor Fr. Hueter: „Sollen ꝛc." gegen uns gerichtete Vorwürfe erkennen müssen, sowie im Besondern, daß diejenigen Stellen, in welchen Herr Prof. Fr. Hueter unsere Gymnasialbildung charakterisirt, auf einem Irrthum beruhen, welcher nur durch unzureichende Information über den Standpunkt der heutigen Gymnasialbildung zu erklären ist."

Greifswald, 14. Februar 1879.

(Folgen 148 Unterschriften.)

Mit Ausführung dieses Beschlusses wurde eine Kommission von 5 Mitgliedern der Versammlung beauftragt. Herr Prof. Fr. Hueter gab der Kommission nicht die Möglichkeit, die Adresse zu überreichen.

Vermischtes.

Bern, 15. Februar. Der „Z. T." berichtet man von Neuenburg über ein merkwürdiges Naturereigniß am 10. d. M.: „Etwa von Mittag an bis ungefähr 2 Uhr Nachmittags war der Neuenburger See in Bewegung wie das Meer bei Ebbe und Flut, nur daß die Erhöhungen und Senkungen des Wassers schneller aufeinander folgten. Am Seestrande spielende Knaben wurden so plötzlich von dem Wasser überrascht, daß sie auf einmal bis über die Knie in demselben standen und der in Folge der Jura-Gewässer-Korrektion bei niedrigem Wasserstande für Dampfer unbenutzbare Hafen in Neuenburg, wie dies gegenwärtig der Fall ist, war in kurz aufeinander folgenden Zwischenräumen bald leer, bald wieder zur Hälfte gefüllt. Am Abend des gleichen Tages hatte man im Kanton Neuenburg (auch hier in Bern) ein Gewitter mit Blitz und starken Donnerschlägen. — Laut eines Aufrufes zur Unterstützung für die Brandbeschädigten von Meyringen ist die Hälfte derselben zu den wirklich Armen zu rechnen, welche Alles verloren haben. Nur 11 Familien von den Heimgesuchten hatten ihre Habe versichert. Der Bäcker Menger, welcher trotz des Föhns dem Polizeiverbot zuwider gebacken hatte und so als Urheber des Brandes betrachtet werden muß, soll sich vor der Volkswuth haben flüchten müssen.

Telegraphische Depeschen.

Braunschweig, 18. Februar. Das Regentschaftsgesetz ist heute in den „Braunschweigischen Anzeigen" amtlich publizirt worden. Der preußische Gesandte, Prinz zu Ysenburg-Büdingen, ist heute nach Oldenburg zurückgereist.

Kopenhagen, 18. Februar. Wegen heftigen zweitägigen Schneegestöbers ist der Eisenbahnverkehr in Jütland und auf Fünen vollständig, auf Seeland, Laland und Falster theilweise eingestellt worden. Die Dampfschifffahrt von Kopenhagen nach Schweden ist wegen Sundeises vorläufig ebenfalls unterbrochen.

Petersburg, 17. Februar. (Verspätet eingetroffen.) Wie gemeldet, fand gestern anläßlich des Friedensschlusses mit der Türkei Parade und Gottesdienst im Winterpalais statt. An ersterer nahmen ausschließlich Repräsentanten der Gardetruppen und solcher Truppen des Petersburger Militärdistriktes Theil, welche am letzten Kriege betheiligt gewesen waren. Der Kaiser ging in Begleitung der Großfürstin und der Prinzen von Bayern und Baden die Reihen der Truppen entlang, jeden einzelnen Truppentheil begrüßend, während die Musik die Nationalhymne spielte. Nach der Parade begab sich der Kaiser in die Palaiskirche, wo der Metropolit Isidor das Manifest des Kaisers anläßlich des Friedensschlusses verlas; hierauf begann der Dankgottesdienst. Bei dem Absingen des Tedeum wurden von der Peter-Paulsfestung 101 Kanonenschüsse abgefeuert.

Petersburg, 18. Februar. Ein Telegramm des Generals Loris-Melikoff von gestern meldet, daß in den von der Epidemie heimgesuchten Oertlichkeiten keine neuen Erkrankungen und Todesfälle vorgekommen sind. Im Kreise Jenotajewsk waren gestern 2 Grad Kälte, die Kommunikation auf der Wolga war wiederhergestellt, indeß noch schwierig. Bei Astrachan dauerte der Eisgang fort, die Kommunikation mit dem gegenüber liegenden Wolgaufer war gänzlich abgebrochen. Die Gemeindeversammlung in Zarizin hat die Errichtung von Hospitälern beschlossen.

Washington, 17. Februar. Schatzsekretär Sherman hat weitere 20 Millionen Bonds zur Amortisirung einberufen. Die Verzinsung derselben hört am 17. Mai d. J. auf.

Preußische Fonds.

Berlin, 17. Februar.

	Zf.	
Consolidirte Anleihe	4½	105,10 bz
Staats-Anleihe	4	96,40 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	91,70 G
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,40 G
do. do.	3½	91,50 G
Berliner	4½	102,10 bz
do.	5	106,50 bz G
Pfandbriefe: Kur- und Neumärk.	3½	87,75 G
do. neue	3½	87,25 G
Pommersche	3½	86,25 bz
do.	4	96,00 bz
do.	4½	103,10 bz
Posensche neue	4	96,60 B
Westpr. Ritterschaft	3½	86,00 G
do. do.	4	96,00 bz
do. do.	4½	102,00 G
do. do. 2. S.	5	102,90 bz
Rentenbr.: Kur- und Neumärk.	4	96,70 bz
Pommersche	4	96,60 bz
Posensche	4	96,30 bz
Preußische	4	96,30 bz
Prov. Sachs. u. Hann.	4	—,—

Deutsche Fonds.

	Zf.	
Badische Anleihe 1866	4½	—,— G
do. Eisenb.-Anleihe	5	61,10 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	149,75 bz G
Heß. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	246,50 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	123,20 bz
do. 35-fl.-Loose	—	157,50 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	124,60 bz G
Braunschw. 20Rt. Loose	—	83,60 bz G
Cöln-Mindener à c.-Anl.	3	116,75 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	121,75 bz
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	108,10 bz
do. do. do. 2. Em.	5	1?6,00 B
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	175,00 B
Lübecker Präm.-Anl.	3½	173,10 G
Meininger Loose	—	19,80 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	110,25 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	142,00 G

Fremde Fonds.

	Zf.	
Amerik. rückz. 1881	6	105,25 G
do. 1885	6	—,—
do. Bonds (fund.)	5	102,60 bz G
Finnische 10-Thlr.-Loose	—	39,00 bz B
Schwed. 10 Thlr.-Loose	—	97,30 bz
Oesterr. Papier-Rente	4½	54,00 G
do. Gold-Rente	4	65,60 bz G
do. Silber-Rente	4½	54,90 bz G
do. 1854-Loose	4	103,20 G
do. 1858-Loose	—	306,00 bz G
do. 1860-Loose	5	110,30 bz
do. 1864-Loose	—	262,90 bz G
Ung.-Centr.-Bodc.-Pfdb.	5	76,50 G
Engl.-Ruß. Anl. v. 1870	5	—,—
do. do. v. 1871	5	83,50
do. do. v. 1872	5	83,50
do. do. v. 1873	5	—,—
do. do v. 1875	4½	74,50 G
do. do. v. 1877	5	56,10 bz
do. Präm.-Anl. 1864	5	142,00 bz B
do. do. 1866	5	142,00 bz
do. 5. Anl. Stieglitz	5	57,70 bz
do. 6. Anl. Stieglitz	5	30,00 bz

Eisenbahn-Stamm-Aktien

	1876 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8	4	132,75 bz
Bergisch-Märkische	3½	4	77,75 bz
Berlin-Anhalt	6	4	87,50 bz G
Berlin-Dresden	0	4	8,00 bz B
Berlin-Görlitz	0	4	15,10 bz
Berlin-Hamburg	11	4	181,00 bz G
Berlin-Potsd.-Magdebg.	3½	4	79,50 bz G
Berlin-Stettin	7	4	95,60 bz
Breslau-Schw.-Freib.	5	4	68,20 bz G
Cöln-Minden	5¾	4	106,50 bz
do. Lit. B.	5		—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	15,30 bz G
Hannover-Altenbeken	0	4	13,00 bz B
Märkisch-Posen	0	4	21,75 bz G
Magdeburg-Halberstadt	8	4	121,75 bz G
Magdeburg-Leipzig	0	4	—,—
do. Lit. B.	0	4	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	97,00 G
Oberschl. Lit. A. C. D.	9½	3½	121,00 bz
do. Lit. B	9½	3½	—,—
Ostpr. Südbahn	0	4	39,00 bz G
Rechte Oderufer-Bahn	6½	4	108,40 bz
Rheinische	7½	4	107,35 bz
do. junge (70 pCt.)	0		—,—
do. Lit. [illegible] gar.	4	4	94,40 bz G
Rhein-Nahe	0	4	9,10 bz G
Stargard-Posen	4½	4½	101,00
Thüringer	9½	4	113,75 bz G
do. neue (70 pCt.)	(5)	4	—,—
do. Lit. B. gar.	4	4	91,25 G
do. Lit. C.	6½	4½	101,10 G
Tilsit-Insterburg	0	4	20,25 bz
Werrabahn	½	4	30,75 bz G
Brest-Grajewo	0	4	42,00 bz G
Brest-Kiew gar.	0	4	64,80 bz
Dux-Bdb. Lit. A. B.	0	4	20,50 bz
Franz-Josephbahn	5	5	56,25 bz G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7	4	96,00 bz G
Gotthardbahn (60 pCt.)	6		43,70 bz G
Kaschau-Oderberg	4	5	44,10 bz G
Ludwigsh.-Bexbach			—,—
Mainz-Ludwigsb.			—,—
Meckl. Fr.-Franz			—,—
Oberheß. St. gar.			—,—
Oesterr. Franz.-St.	5½	4	428,00 bz
do. Nordwestbahn	5	5	195,00 bz
do. do. Lit. B.	0	4	93,00 G
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	51,00 bz B
Rumänische	0	4	28,50 bz G
Russische Staatsbahn	6,95	5	119,90 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	118,00 bz
Warschau-Wien	8½	4	168,00 bz B

Eisenb.-Stamm.-Priorit.-Akt.

Berlin-Dresden	0	5	16,70 bz G
Berlin-Görlitz	0	5	38,00 bz G
Halle-Sorau-Guben	0	5	45,50 bz G
Hannover-Altenbeken	[illegible]	5	27,80 bz G
Märkisch-Posen	4½	5	88,10 bz G
Magd. Halberstadt B.	3½	3½	78,25 bz G
do. do. C.	5	5	105,50 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	88,15 bz G
Rechte Oderuferbahn	6½	5	111,00 B
Ruman. Staats-Pr.	8	8	64,00 bz G
Saalbahn	—	—	18,10 G
Tilsit-Insterburg	[illegible]	5	74,00 bz

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

	Zf.	
Berg.-Mk. 3. S. 3½ gar.	3½	85,90 bz G
do. Lit. B.	3½	85,90 bz G
do. do Lit. C.	3½	80,70 bz G
Berlin-Anhalter	4	—,—
do.	4½	101,00 B
Berlin-Görlitzer	5	102,00 G
Berlin-Hamburger	4½	96,00 G
Berl.-Ptsd. Lit. C. neue	4	94,25 bz G
do. Lit. D. neue	4½	100,00 bz
do Lit. E.	4½	100,00 B
Berlin-Stettiner 3. S.	4	94,30 bz G
do. (3½) gar.	4	—,—
do. 4. Ser. (4½) gar.	4½	102,60 bz B
do. 7. Ser.	4½	100,40 B
Bresl.-Schw.-Frb. Lit. J.	4½	96,50 bz G
do. Lit. K.	4½	96,50 bz G
Köln-Mindener 2. Em.	5	104,75 G
do. 6. Em.	4½	100,40 B
Halle-Sorau-Gubener	4½	102,00
Magd. Halberstädter	4½	101,?0 G
do. Leipzig	4½	101,80 B
Oberschles. Em. v. 1869.	5	102,60
do. Em. v. 1874.	4½	100,50 B
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	3½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreußische Südbahn	5	99,40 bz
Rechte Oderufer	4½	101,60 G
Rhein. 2. Em 69, 71 u. 73.	5	104,10 G
do. do. von 1874.	5	104,10 bz
Rhein-Nahe von St. gar.	4½	102,50 bz
Thüringer 4. Ser.	4½	102,00 B
Galiz. Carl-Ludwigsb.-gar.	5	86,75 bz G
Gotthardb. 1. u. 2. Ser.	5	70,10 bz G
Kaschau-Oderberg gar.	5	59,90 bz G
Schwz. Ctr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Oest. Franz.-Stsb., alte, g.	3	34?,75 bz
do. do. 1874 gar.	3	3?7,10 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	330,50 bz G
do. neue	5	—,—
do. do. 2. Em.	5	101,00 bz G
Kronprinz-Rudolphbahn	5	65,40 bz G
do. von 1872	5	62,80 bz
Reichenb.-P. (S.-N. Verb.)	5	62,60 G
Südösterr. Bahn (Lomb.)	3	241,75 bz G
do. do. neue	3	241,75 bz G
do. Lmb.-Bons v. 1876	6	—,—
do. do. v. 1877	6	—,—
do. do. v. 1878	6	—,—
Brest-Grajewo	5	73,50 bz G
Charkow-Asow gar.	5	—,—
do. in Liv.-Rm. 20,40	5	80,40
Jelez-Orel gar.	5	86,50 bz
Jelez-Woronesch gar.	5	84,60 G
Koslow-Woronesch gar.	5	93,25 bz G
do. Oblig.	5	76,90 bz
Kursk-Charkow gar.	5	86,40 bz
K. Char.-Asow (Oblig.)	5	80,60 bz G
Kursk-Kiew gar.	5	93,50 bz B
do. kleine	5	93,75 bz
Mosco Rjäsan gar.	5	93,75 bz G
Mosco-Smolensk gar.	5	88,75 bz
Orel-Griasy gar.	5	75,50 G
Rjäsan-Koslow gar.	5	95,70 bz
Rjaschk-Morczansk gar.	5	82,50 G
Rybinsk-Bologoye	5	79,10 bz B
do. 2. Em.	5	72,20 G
Schuja-Iwanowa gar.	5	86,80
Warschau-Terespoler gar.	5	90,1?
Warschau-Wien 3. Em.	5	95,00

Hypotheken-Certifikate.

	Zf.	
Deutsche Hyp.-Bk.-Pfdbr.	5	100,75 bz G
do. do. do.	4½	98,90 bz B
Kdb. Centr.-Bd.-Crd.-Pf.	4½	100,30 G
Unkündb. do. do. 72, 73, 74	5	102,40 bz
do. do. rückz. a. 110	5	107,70 bz
do. do. do. 72 u. 74.	4½	99,60 bz
[illegible]		
Boden-Cred.-B. (rz. 110)	5	100,00 bz
do. do. (rz. 100)	5	95,?? bz G
do. do. (rz. 115)	4½	95,25 bz G
Kündb. Hyp.-Schuld-ch. d. Preuß. Boden-Credit-Bk.	5	100,10 G
Kruppsche Part.-Obligat	5	108,30 bz
Nordd. Grd.-Credit-Bk.	5	93,?? G
do. do. Pfdbr.	5	92,75 bz G
Gothaer Pr.-Pfandbriefe	4½	—,—
do. do.	5	—,—
Mecklenb. Pfandbriefe	5	100,00 bz G
do. do.	4½	100,00 bz G
Meining. Hyp.-Pfandbr.	5	100,?? bz G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	95,80 G
do. 2. 4. (rz. 110)	5	88,10 bz G
do. 3. 5. (rz. 100)	5	86,00 bz G
do. do. (rz. 110)	4½	81,2? B
Preuß.-Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	95,00 G
do. do. do.	5	102,00 bz G
Stettin Nat.-Hyp.-Pfdb.	5	94,00 bz G
do. (rz. 110)	4½	9?,60 bz G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H	6½	4	47,00 B
Berliner Bankverein	—	4	—,—
do. Cassenverein	10	4	147,20 G
do. Commerzbank	—	4	—,—
do. Handelsges.	10	4	57,70 bz G
do. Maklerbank	10	4	—,—
Börsen-Hndl.-Verein	10	4	124,60 G
Bresl. Diskontobank	4	4	66,00 bz
Centralb. für Ind u. Hdl.	—	—	—,—
Danziger Privatbank	8	4	106,00 B
Darmstädter Bank	6	4	115,25 bz
do. Zettelbank	5¼	4	90,80 bz
Deutsche Bank	6	4	100,25 bz G
do. Unionsbank	0	4	—,—
Disconto Commandi	4	4	127,70 bz G
Gothaer Grundcreditb.	8	4	92,00 G
Hypothekenbank Hübner	12⅔	4	81,75 bz B
Königsb. Vereinsbank	5½	4	84,00 B
Magdeb. Privatbank	6	4	111,00 B
Meininger Creditbank	2	4	72,25 G
do. Hypothekenbank	7½	4	89,50 G
Norddeutsche Bank	8	4	136,75 G
Oesterr. Creditanstalt	1¼	4	—,—
Petersb. Intern. Bank	10	4	82,00 G
Posener Provinzialbank	6½	4	102,6? G
Pr. Bodencreditanstalt	8	4	69,10 bz
do. Centralboden	9½	4	116,50 bz B
do. Hypoth.-Act.-Bank	12⅔	4	112,5 bz G
Reichsbank	6⅛	4	153,00 bz G
Ritterschaftl. Privatbank	[illegible]		—,—
Rostocker Bank	4	4	77,00 G
Schaffhausenscher Bank.	0	4	67,75 bz B
Schlesischer Bankverein	5	4	86,50 G
do. Vereinsbank	0	4	—,—
Stettiner Maklerbank	0	4	—,—
Weimarische Bank	0	4	33,25 G

Industrie-Papiere

Staßfurter Chem. Fabr	—	4	20,00
Deutsche Baugesellschaft	—	4	61,00 B
Unter den Linden	—	4	9,75 bz G
Ostend	—	—	6,00 B
Bazar	8	4	99,50 G
Bischweiler Tuchfabrik	—	4	5,00 B
Brauerei [illegible]	1	4	34,00 bz G
Brauerei Böhmisches	9	4	107,00 G
Brauerei Bock	1½	3	28,50 bz
Brauerei Landre	10	4	93,75 G
Brauerei Patzenhofer	7½	4	106,00 G
Brauerei Tivoli	7	4	50,00 bz G
Bredower Zuckerfabrik	—	4	—,—
Cichorien-Fabrik	12	4	126,00 bz G
Egestorff-Salinen	3½	4	71,25 bz G
Immobilien	5⅔	4	67,00 G
Kramta	5½	4	65,70 bz B
Masch.-Fabrik Egells	—	4	23,75
do. Freund	—	4	6,50 bz G
do. Hartmann	4	4	50,10 bz G
Masch.-Fbr Schwarzkopff	3	4	74,50 G
do. Stettiner	—	4	—,—
do. Wöhlert	—	4	10,00
Nähm.-F. Frister-Rossm.	2	4	29,75 B
do. Löwe u. Co.	10	4	61,25 G
Zoolog. Garten-O.	6	6	104,40 bz G
Pferdebahn-Gesellschaft	10	4	125,25 bz G
do. Große	6½	4	11?,00 bz G
Stobwasser-Lam.	½	4	9,75 bz G
Tabacksfabrik (Prät.)	—	4	31,00 G
Omnibus-Gesellschaft	7	4	98,75 bz
Passage	1	4	?8,90 G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum-Bergw. A.		4	86,75 bz
do. do. B.	—	4	—,—
Borussia-Bergw.	—	4	76,00 bz
Donnersmarckhütte	—	4	25,00 bz B
Dortmunder Union	—	4	7,50 bz G
Duxer Kohlenw.	—	4	15,00 G
Gelsenkirchner	—	4	91,80 bz G
Harpener Bergbau	—	4	80,00 bz B
Königs- und Laura-Hütte	—	4	66,20 bz
Lauchhammer	—	4	25,75 bz G
Louise Tiefbau	—	4	33,40 bz G
Schlesische Zinkhütten	—	4	79,25 bz
Stolberger Zinkhütten	—	4	11,25 bz
do. do. St.-P.	—	4	67,00 bz

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5 pCt.
Amsterdam 3½ pCt.
London 3 pCt.
Paris 3 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Augsburg — pCt.
Petersburg 6 pCt.
Warschau 6 pCt.
Wien Oesterreich. W. 4½ pCt.

Wechsel-Cours vom 17.

Amsterdam kurz	3½	169,05 bz
do. 2 Monat		168,20 bz
London 3 Monat	3	20,31 bz
Paris 8 Tage	3	81,00 bz
Belgische Plätz 8 Tage	3	81,05 bz
do. do. 2 Monat		80,65 bz
Augsburg 2 Monat		
Petersburg 3 Wochen	6	194,15 bz
do. 3 Monat		194,25 bz
Warschau 8 Tage	6	194,30 bz
Wien Oe. W. 8 Tage	4½	173,45 bz
do. do. 2 Monat		172,35 bz

Gold- und Papiergeld

Ducaten pro Stück	—,—
Sovereigns	20,37 B
20 Francs-Stück	16,20 bz
Dollars	4,18 G
Imperials	16,66 bz
Französische Banknoten	81,10 bz
Oesterr. Banknoten	173,55 bz
Russische Note 100 R.	195,50 bz

	Dividende pro 1877	
D. Allge. Vers.-G.	6½	4
Germania	12	4
Nordd. See- und Fl.	15	4
Pommerania	10	4
Pr. Nat.-Vers.-Ak.	24	4
Pr. See-Assec.-Comp.	8	4
Union	18	4
Neue Dampfer Comp.	9	4
Stetiner Dampfschl.-G.	28	5
N. Stett. Zuckersied.-A.	4	4
P. Pr. Zuckersied.-A.	30	5
Pomm. Prod.-F.	—	—
Pomm. S.-F.	0	4
St. Dampfm.-A.-G.	16⅔	4
Walzmühl-Aktien	5	5
Vulcan	5	5
do. Prioritäten	5	5
Brauerei Elysium	0	5
Stett. Port.-C.-F.	40	4
Kepplersch. Ofen-F.	0	4
Stett. Cham.-F. Didier	0	5
Pomm. Industrie-Verein	—	—
Stamm-Aktien	—	4
do. dito. Prior.	—	6
Stett. Masch.-Bau-Anstalt Möller u. Holberg	—	2½
Stett. Bergschl.-Brauerei	8	4
Stettiner Stadt-Oblig.		4½
do. Börsen-Oblig.		4
do. Schausph.-Oblig.		5
do. Gem.-B.-G.-Ant.		5

Die Erbin des Herzens.

Roman von E. Bely.

3)

„Starb mein Vater!" vollendeten Hertha's Lippen halblaut.

„Nun ja, — da Du es doch einmal erfahren mußt! Die bisher gepflogenen Unterhandlungen hatten kein Resultat, des Königs Wunsch fällt nicht in die Wagschale, das Majorat kommt an den gesetzlichen Erben und morgen schon trifft Graf Walter Erbach ein."

„Nicht den Namen, — er durfte nie vor meinem Vater genannt werden!" schrie das junge Mädchen, angstvoll abwehrend, dann aber wiederholte ihr bleicher Mund leise: „Der gesetzliche Erbe . . . der zukünftige Besitzer, das heißt, ich bin dann heimatlos für immer! O Dietrich", ihre großen Augen richteten sich auf den alten Kastellan, der wie gebrochen an einer Säule lehnte, „Dietrich, muß ich Alles verlassen, alle lieben Plätze, alle Stätten, die" . . . Die Stimme versagte ihr, und sie sank auf die Stufen nieder, auf welchen sie vorhin gekauert und bedeckte das blasse Antlitz auf's Neue.

Die Stiftsdame unterbrach die beängstigende Pause:

„Morgen in der Frühe wird man das Testament Deines Vaters eröffnen. Das wäre der letzte Akt, welcher der Vergangenheit angehört, von jener Stunde an tritt die Gegenwart in ihre Rechte. Man sagte, Graf Ulrich habe nie daran gedacht, sein Privatvermögen zu schonen, um" . . . sie wies dabei auf Hertha, — „seine Sammelwuth für Alterthümer und Kunstwerke verschlang viel, auch machte ihn wohl der Gedanke an des Königs Geneigtheit zu sicher. Er wird aber doch für Hertha gesorgt haben, sollte ich denken, — wenigstens wäre das Gegentheil eine Grausamkeit, eine unverantwortliche Sorglosigkeit. Sein Tod kam zwar überraschend schnell, aber wer soll sich sicher fühlen auch nur für die kürzeste Spanne Zeit! Wer soll dem Glücke Dauer zuschreiben? Es wäre sehr wenig weise vom Vetter Ulrich gewesen, hätte er es gethan!"

Sie sah, wie jedes ihrer Worte dem alten treuen Diener des Verstorbenen schmerzend auf die Seele fiel, und sie sprach darum besonders langsam und scharf, während ihre schlanken Finger in fieberhafter Unruhe die Florschleifen ihres Gewandes zerknitterten.

„Das Majorat bliebe also bei den echten Hartensteins — und das Uebrige werden wir morgen erfahren," fügte sie dann hinzu. „Geht jetzt, Dietrich, sorgt zeitig für den würdigsten Empfang, man wird es Euch danken, Ihr wißt, Alter, ich kenne den neuen Herrn."

Der Kastellan wechselte wieder die Farbe und trat zu Hertha, sanft ihre Hand ergreifend.

„Es ist hart, ja, aber ich erkenne doch unsere muthige Hertha in diesem Augenblick nicht wieder!"

Sie schüttelte langsam den dunklen Kopf.

„Es ist viel, Dietrich, für so junge Schultern als die meinen; aber laß mich, ich will versuchen, das zu tragen, was des Vaters liebende Hand nicht wegzuräumen vermochte."

Der Kastellan ging, Gräfin Euphemia stand noch eine Weile am Fenster und sah in das Abenddunkel hinaus; endlich erhob sich Hertha und trat zu ihr. Ihr Antlitz war noch bleicher als zuvor, und die seltsamen Augen leuchteten in dunklerem Glanz als sie fragte:

„Ich habe ein Recht, Alles zu wissen, was meinen Vater betrifft. Sie sprachen von einem traurigen Vorfall in seinem Leben; er war sehr offen gegen mich, wie kommt es wohl, daß er dessen nicht erwähnte?"

Es war wieder der alte spöttische Ton, in welchem die Antwort erklang.

„Weil er sich die Wahrheit selber nicht eingestehen wollte, die Wahrheit, welche alle Welt kannte. Jene Epoche begann für ihn — mit seiner Heirath!"

„Unmöglich!" sagte Hertha bestimmt, obwohl ihre Züge die innere Qual ausdrückten, „unmöglich, denn mein Vater liebte meine Mutter. Noch heute steht das Zimmer unberührt, in welchem sie starb; so oft ihr Sterbetag kam, weilte er stundenlang einsam darin. O, mein Gott," schrie sie dann plötzlich auf, „welch' unberufene Hände werden nun jene Sachen berühren, die ihm lieb und heilig waren! Hartenstein geht ja in fremden Besitz über!"

„Graf Walter Erbach ist kein Fremder, er ist der Neffe Deines Vaters, der Sohn seiner einzigen Schwester," erwiederte Euphemia, „und ob Du selber an jenes Zimmer oder dessen Inhalt Ansprüche hast, wird das Testament ausweisen."

Ihre blauen, strengen Augen ruhten mit eigenthümlich befriedigtem Ausdruck auf ihrem Opfer, als sie dann fortfuhr:

„Du forderst mich zum Reden auf, gut! magst Du wissen, was Niemand Dir besser sagen kann, als ich."

„Werde ich damit erfahren, warum mein Vater den" — sie brachte es nur mühsam über die Lippen, „den gesetzlichen Erben haßte?"

„Haßte? Ja, er haßte ihn, es ist wahr!" rief die Stiftsdame, — „und das gehört zu meiner Geschichte."

Sie murmelte etwas Unverständliches vor sich hin, dann hob sie, wie einem plötzlichen Entschlusse folgend, en[illegible] den stolzen Kopf, ein seltsamer Ausdruck überflog ihre Züge.

„Es wird mir nicht leicht sein, zu erzählen, aber ich thue es doch mit Befriedigung, denn ich habe auf diese Stunde gewartet, — o, wie gewartet! Und ich freue mich, daß ich hier reden kann, hier unter den Augen meiner Ahnen, die mir Beifall zulächeln. Alle Hartensteins wußten sich zu rächen, — auch ich weiß es! Du nanntest Deine Mutter," fuhr sie, tief Athem schöpfend, nach einer Pause fort, „Dein Vater liebte sie allerdings, diese Frau, welche mein Lebensglück zerstörte, aber zuvor hatte er mir Herz und Hand angetragen!" sie legte ihre schlanken Finger fest ineinander gepreßt auf die wogende Brust. „Damals war ich die gesuchteste Dame der Gesellschaft, jüngstes Hoffräulein der Königin-Mutter, eine Schönheit, wie die Welt sagte und wie es Dein Vater wiederholte, — er hatte eine seltsam bestrickende Weise, die ihn zum Liebling aller Frauen machte. Ob ich geistvoll war? Ich hatte kalten, berechnenden Verstand und verachtete die flache Gesellschaft um mich her. Graf Hartenstein, mein Vetter, war ein gesuchter, eleganter Kavalier und reicher Majoratserbe, und ich und er die Letzten, welche den Namen Hartenstein trugen. Die Königin-Mutter, welche ungefähr die Neigung für mich hatte, die man einem hübschen Schooßhündchen schenkt, um das uns unsere intimste Freundin beneidet, weil es ihr nicht gelingen will, ein gleiches zu besitzen, — konvenirte es, Heirathen zu stiften. Sie sah streng auf standesgemäße Partien, und so wurde einst an einem Theeabend im engen Hofzirkel, — höre mich genau an, denn ich muß ausführlich sein, — meine Verlobung mit Vetter Ulrich von Ihrer Majestät selber verkündet."

Wieder schöpfte die Sprecherin tief Athem. Hertha stand neben ihr, unbeweglich, die großen Augen fest auf sie heftend.

„Ulrich war ein aufmerksamer und liebenswürdiger Verlobter, um welchen ich beneidet wurde seiner persönlichen Vorzüge wie seines Besitzes wegen, und ich, ich liebte ihn, Hertha, ja, ich liebte ihn mit aller Glut, mit allem Stolz meines Herzens! O Mädchen, Du weißt es nicht, was es heißt, zu lieben, so recht aus voller Seele, — wie ich später hassen lernte, voll und ganz!"

Sie hielt inne, aus den sonst so überlegen und kalt blickenden Augen loderte ein heißer Strahl, der stolze Mund zitterte. Dann richtete sie sich wieder höher auf, kreuzte die Arme, machte einige Schritte und stand ruhig wie früher vor Hertha, welche sich bebend auf einen Sessel stützte. Die Heftigkeit der Stiftsdame hatte sie erschreckt, doch wagte sie nicht einen Laut, eine Bewegung.

„‚Die stolze Hartenstein ist noch stolzer geworden', sagten meine Kolleginnen; ja, ich war stolz über mein Glück, aber ich war auch besser geworden. Früher war ich eine Kokette, selbstsüchtig, herzlos, jetzt hatte ich nur einen Gedanken, ein Gefühl: ihn! Tausend gute Vorsätze erwachten in mir, wie wollte ich ihn glücklich machen, ihn, meinen Gott, meinen Herrn! Und er? Nun, er ließ sich diese Anbetung gefallen, diesen thörichten Götzendienst. Er tändelte mit mir und war eifersüchtig, wenn der Blick eines andern Mannes mich streifte. Um einer kleinen, unschuldigen Sache wegen hatte er ein Duell; Graf Erbach, der Vater des zukünftigen Besitzers," — Hertha fuhr bei diesem Namen wieder zusammen, — „hob meinen Fächer schneller auf als mein Verlobter — und dieser forderte ihn darum. Freilich sagten Eingeweihte, dies sei nur ein Vorwand, eine zufällig dem Grafen Ulrich überbrachte Aeußerung Erbach's: ‚er glaube, Ulrich spiele mit mir und liebe mich nicht wahrhaft', der eigentliche Grund. Das erfuhr ich jedoch erst später

Börsen-Berichte.

Stettin, 18 Februar. Wetter: Schnee. Temp + 0° R. Barom. 27' 6'' Wind: O.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko gelb. 156—174, Rum. u. Ung. 118—158, weiß. 168—176, per Frühjahr 174—174,5, per Mai-Juni 176—177 per Juni-Juli 179, per Juli-August 181—181,5, per September-Oktober 183 bez.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko inl. 115—118, Russ. 115—116, per Frühjahr 117,5, per Mai-Juni 118,5, per Juni-Juli 121, per Juli-August 122,5.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Brau- 120—130, Futter- 100—110.

Hafer per 1000 Klgr. loko 95—109 bez.

Winterrübsen höher per 1000 Klgr. per September-Oktober 269—270 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko flüssiges 59 Bf., per Februar 57 Bf. per Februar-März 57 Bf., per April-Mai 57 Bf, per September-Oktober 59 Bf.

Spiritus etwas matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 49,90 bez, per Februar 49,40, per Frühjahr 50,50 bez, per Mai-Juni 51,30 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 52,10 Bf. u. Gd., per Juli-August 53 bez.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Alice v. Donop mit dem Lieutenant Herrn Kasischke (Colberg) — Fräulein Elwine Nimtz mit Herrn Otto Stern. — Fräulein Wilhelmine Genz mit Herrn Max Jobst (Demmin).

Geboren: Ein Sohn Herrn M. Wichmann (Pastnitz). — Ein Sohn Herrn H. Krenzin (Stralsund). — Ein Sohn Herrn J. Nehls (Stralsund). — Eine Tochter Herrn W. Schirmann Hof Wendorf a. R.

Gestorben: Herr Emil Reinholz (Colberg). — Frau Sophie Henck (Stralsund). — Herr P. Riesebeck (Greifswald). Herr Ernst Zillmer (Stargard). — Herr August Wenzel (Anklam).

Kirchliches.

Lutherische Kirche in der Neustadt.
Heute, Mittwoch, Abends 7 Uhr, predigt Herr Pastor Odebrecht.

Grabower Betsaal:
Heute, Mittwoch, Abends 7½ Uhr: Bibelstunde. Herr Prediger Mans

Eine arme Wittwe mit 2 kleinen Kindern, deren verstorbener Mann jahrelang an der Brustkrankheit darnieder gelegen, wodurch dieselbe in die bitterste Armuth gerathen, bittet edle Menschen um eine kleine Unterstützung. Die Expedition dieses Blattes ist bereit, Gaben unter Chiffre **F. E.** in Empfang zu nehmen.

Polizei-Bericht.

Verloren. Am 7. d. M. eine Stickerei (Tischdecke) nebst Etui.

Gefunden. Vor längerer Zeit 1 Schleier und 1 Paar Handschuhe, eine Kriegsdenkmünze pro 1870—71 nebst Band und ein Ring mit 6 Schlüsseln; in der Zeit vom 2. bis 7. d. M. 1 Sack, der Militärpaß eines Füsiliers Schöning, 7 Schlüssel und 1 Drücker.

Stettin, den 17. Februar 1879.

Gerichtliche Auktion.

Mittwoch, den 19. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen im hiesigen Kreisgerichts-Auktionslokal 1 Parthie Materialwaaren, Taback, Cigarren, Schmalz, 40 Pfd. Fleisch, Möbel und sonstige Gegenstände versteigert werden.

Stettin, 17. Februar 1879.

Kölpin, Sekretair.

Thatsache war, daß Graf Erbach um mich geworben — und ich ihn verschmäht hatte, weil ich das Bild Ulrich's schon im Herzen trug. Erbach erhielt eine Streifwunde, ich aber war die Heldin des Tages, um meinetwillen ignorirte der König das Duell. Es war eine kurze, wonnige Zeit für mich, — dann . ."

Sie hielt inne und legte die Hände auf das Herz, als müsse sie dessen ungestümes Schlagen gewaltsam bändigen. Endlich lachte sie grell auf:

„O, und dann kam ein Tag, da stürzte dieser Gott herab von dem stolzen Piedestal, das ich ihm erbaut, — in tausend kleine Scherben zersplittert lag er vor mir, — es war ein herrlicher, köstlicher Anblick! — Deine Mutter kam!"

„Meine Mutter!" wiederholte Hertha angstvoll, als müsse sie die aufgeregte Frau da vor ihr um Schonung anflehen, aber jene überhörte den Einwurf.

„Sie kam und sang sich in ihrer lieblichen, schmeichelnden Weise in die Herzen ein, und Dein Vater klatschte ihr wie jeder andern Theaterprinzessin an meiner Seite Beifall zu, und ich selber sandte ihr das Bouquet von weißen Rosen und Veilchen, meinen Lieblingsblumen, welches Ulrich mir gebracht hatte, auf die Bühne; aber ich wußte nicht, daß er sie am andern Tage schon besuchte. Ich fuhr fort, sie mit ihm zu bewundern, bis ich das Gespött der Leute war. Und endlich sollten sich auch meine Augen öffnen; man wollte sie in Hofe hören. O, wenn ich an den Tag denke! Wie ich Alles sehe, höre, fühle — wie damals so oft mir die Erinnerung daran kommt! Ich habe nichts, nichts vergessen können und nicht vergessen wollen die langen, langen Jahre hindurch, und ich glaube, noch in meiner Todesstunde werde ich daran zurückdenken müssen! —

„Deine Mutter — — kam, kindlich lieb, schön und sie glänzte auch dort, als man ihr aber Beifall gespendet und einige huldvolle Worte mit ihr geredet waren, — hatte man genug gethan. Nicht so Dein Vater; er verließ sie nicht während des ganzen Abends, er hatte für mich keinen Blick, aber zahllose andere, neugierige und höhnische, trafen mich. Ein Moment ist mir noch besonders erinnerlich; ich sah sie miteinander die Copie der Madonna della Sedia betrachten, als die Oberhofmeisterin, welche meine Feindin war, ihre Hand auf meinen Arm legte

„Bemerken Sie nicht, liebe Hartenstein, wie eifrig Ihr Verlobter zu der schönen Jüdin redet? Vielleicht sind es sogar Bekehrungsversuche! Ihr Haus steht im Rufe zähen, protestantisch-kirchlichen Sinnes, glauben Sie nicht, daß — hier eine Seele gefunden sein könnte?"

„Ich fragte nie nach der Religion meiner Mutter," sagte Hertha mit blitzenden Augen. „Die Frau, welche mein Vater liebte, konnte nur die wahre, einzig echte haben, die keinen Unterschied macht" . . .

Die Gräfin unterbrach sie, höhnisch lachend.

„Phrasen! Deinem Vater wurde auch nicht das Verdienst, sie zur Proselytin zu machen. Ihr dunkler Kopf war schon in der Kindheit mit dem Wasser der Taufe benetzt und zwar mit dem geweihten der katholischen Kirche. Deine Mutter lebte ohne jede Rücksicht — in den Tag hinein! Aber ich wollte Dir ja von dem schrecklichsten Abend meines Lebens erzählen, an welchem mich spöttische Blicke, höhnische Bemerkungen wie giftige Pfeile umschwirrten. Freilich, scheinbar prallten sie ab, ich lachte und scherzte, ich kokettirte mit früheren Anbetern, Ulrich gewahrte es nicht. Wie weh mir das that! Wie schwer es mir wurde, mich zu beherrschen! O, wer hätte es ahnen, mitfühlen können! Zur Höllenpein Verdammte erdulden nicht die Qual! Während ich mich bemühte zu scherzen, zu lachen und auf fade Gespräche zu antworten, ruhten seine Blicke nur auf ihr. Jede Faser in mir erbebte, ich hätte zu ihm hinstürzen, sie, die Fremde von seiner Seite reißen mögen und schreien:

‚Der Platz ist mein, warum drängst Du Dich auf denselben, Du fremdes, sirenenhaftes Geschöpf?'

„Die Königin brach früher auf als sonst — und am folgenden Morgen war der Eklat da. Auf ein nur leicht anspielendes Wort hatte Ulrich eine Erklärung, — er liebe die Sängerin, — sein mir gegebenes Wort sei eine Fessel, — in welche er sich unbedachtsam habe schlagen lassen. Was nur verwandtschaftliche Zuneigung gewesen, habe er für Liebe gehalten, jetzt erst aber kenne er diese in ihrer wahren Gestalt. Die Königin war aufgebracht, sie mahnte ihn an seine Pflicht, seine Ehre. Er trotzte ihr und er wollte der Welt trotzen. Für jedes Wort hatte er niederschlagende Gründe; als man ihm sagte, daß er an meinem Herzen sündige, — ein Lächeln! Der Elende! —

„‚Die schöne Euphemia besitzt ein Herz?' fragte er spöttisch. ‚Majestät können stolz sein auf diese Entdeckung!' So, — so hatte er an meine Liebe geglaubt! —

„Wie ich die Botschaft hörte und aufnahm? Ich kannte mich selbst kaum; ich war eine Wahnsinnige, ich schrie und tobte, ich wollte und konnte ihn nicht lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Wir machen unsern Lesern auf die, der heutigen Nummer unseres Blattes beigelegten Preis-Liste der Ihnen Import Firma „F. L. Rex" in Berlin aufmerksam.

LAGER

direct bezogener

chinesischer Thee's

von

J. L. REX

Importeur

BERLIN W.

No. 49 u. 50, Jäger-Strasse No. 49 u. 50.

BERLIN.

Druck von Gebrüder Grunert.

Aufbewahrung und Bereitung des Thee's.

Beides ist bei diesem feinen, so leicht jeder äusseren Einwirkung empfänglichen Producte von der grössten Wichtigkeit, wenn man den Thee gut erhalten und Genuss von dem daraus bereiteten lieblichen Getränk haben will, so dass es wohl nöthig sein dürfte, einige auf Erfahrung begründete Worte darüber zu sagen, um das dazu geeignete Verfahren zur Nachachtung zu empfehlen, und dies um so mehr, da noch so viel Ungewissheit, Unsicherheit, ja selbst unrichtige Ansicht hierüber verbreitet ist, es auch auf diese Nebendinge, mehr als man glauben sollte, ankommt, um eine duftige und wohlschmeckende Tasse Thee zu erhalten.

Zur Aufbewahrung sind Blech- und Blei-Dosen die geeignetsten, doch müssen solche vor der Benutzung durch einen heissen Thee-Aufguss, den man darin abkühlen lässt, aromatisirt werden. Auch sind mit Blei ausgelegte Holzkästchen, Glas- und Porzellan-Dosen brauchbar, da nur Schutz vor Luft, Licht und Feuchtigkeit erforderlich ist. Fehlerhaft aber wäre es, den Thee im einfachen Papier-Verschluss in den Schrank zu legen, wo auch andere, häufig stark riechende Gegenstände aufbewahrt werden, deren Geruch und Geschmack der Thee leicht annimmt, wodurch solcher schnell seine Kraft und Güte verliert und schlecht wird. Als besonders zweckmässig zur Aufbewahrung empfehle meine solid gearbeiteten Blechdosen, welche sich durch Dauerhaftigkeit, Eleganz, wie billigen Preis, auszeichnen, à Stück M. 0.50, 0.75, 1.00, 1.25.

Die Bereitung des Thee's

oder das Machen — **nicht Kochen,** — darf nur mit **völlig reinem und siedendem Wasser** geschehen, will man ein schön schmeckendes Getränk erzielen.

Nachdem der Topf — die von Metall oder Thon sind hierzu die besten — heiss ausgespült worden, schüttet man die Theeblätter — circa 8 Gramm (4 Theelöffel voll) auf die Portion von 3 Tassen — in den Topf, giesst etwa 1/3 Theil oder eine Tasse springend kochendes Wasser darauf und lässt den Thee damit möglichst warm gestellt 5 bis 6 Minuten ziehen, giesst dann die andern zwei Tassen siedendes Wasser hinzu, lässt den Thee damit nur noch 2 Minuten stehen und schenkt ihn dann in die Tasse.

Ein **vorheriges Abbrühen** der Theeblätter, wie längeres Ziehenlassen **als 8 Minuten** ist dem Geschmack des Thee's **sehr nachtheilig** und macht ihn nur herbe und bitter.

Parfümirungen des Thee's durch Vanille und Canehl sind verwerflich und höchstens zur Geniessbarmachung von schlechter Waare verzeihlich. Bei gutem Thee ist es schade um das dadurch verloren gehende feine Aroma, durch welches sich dieses schöne Getränk so eigenthümlich und vortheilhaft auszeichnet.

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

In letzterer Zeit häufig vorgekommene Nachahmungen meiner Packungen haben mich veranlasst sämmtliche Etiquets unter Markenschutz zu stellen und bitte ich, beim Ankauf meiner Thees freundlichst darauf zu achten, dass jedes Paquet meine volle Firma trägt und mit einer Plombe versehen ist.

PREIS-COURANT.

Schwarze Thee's.

	p. 1/2 K. M.	Pf.
Pecco, das feinste der Saison	12	—
„ extrafein . . .	9	—
„ sehr fein . . .	6	—
„ fein	4	—
„ recht gut . . .	3	—
Souchong Pader . .	6	—
„ extrafein . .	5	—
„ sehr fein . .	4	—
„ fein fein . .	3	—
„ fein	2	50
„ gut	2	—
„ mittel . . .	1	50
Congo, Moning, hochfein, Liebhab. e. kräft. Thee's sehr z.empf.	6	—
„ Moning, extrafein	4	—
„ „ fein fein	3	—
„ „ fein . .	2	—
„ „ mittel .	1	50

Schw. Melange-Thee's.

Allgemein beliebt in Blechdosen u. Packeten

		M.	Pf.
No. 0 1/8, 1/4, 1/2 Kilo	ohne Blechdose	9	—
„ 1 „ „		6	—
„ 2 „ „		4	—

NB. Diese drei Sorten sind kräftig, sehr fein im Geschmack und nicht aufregend, daher ganz besonders zu empfehlen.

Grüne Thee's.

	p. 1/2 K. M.	Pf.
Soulon, hochfein . . .	9	—
„ extrafein . . .	6	—
„ fein fein . . .	4	—
Imperial, extrafein . . .	6	—
„ sehr fein . . .	5	—
„ fein fein . . .	4	—
„ fein	3	—
„ gut	2	—
„ mittel	1	50
Gunpowder, extrafein. .	6	—
„ fein fein . .	4	—
„ fein	3	—
„ gut	2	—
Haysan, extrafein . . .	6	—
„ fein fein . . .	4	—
„ fein	3	—

Karavanen-Thee's.

	M.	Pf.
Kaiserblumen, f. Qualität	18	—
Gesellschafts, extrafein .	15	—
Familien, sehr fein . . .	12	—
Pecco, gelber, extrafein .	18	—
„ „ fein fein .	12	—
„ „ fein . . .	9	—

Theegrus.

Von Pecco und Souchong

	M.	Pf.
extra fein	2	—
fein	1	50

Alle übrigen, in dieser Liste nicht verzeichnete chinesische Thee's wie: **Oolong, Packlin und Kaisow Congo, Orange-Pecco, Pouchong etc.,** halte in allen Qualitäten stets am Lager, dagegen führe japanische und indische Theesorten nicht, weil solche dem deutschen Geschmack nur in den seltensten Fällen zusagen.

Vanille in allen Qualitäten zu den billigsten Preisen. Bei Entnahme von 15 Gramm an, Verpackung in besonders gefertigte Gläser, wie auch in Blechdosen.

Sämmtliche Aufträge werden auf's Gewissenhafteste ausgeführt und prompt expedirt. Eine Berechnung der Kisten und Emballage findet **nicht statt.**

J. L. Rex, Importeur.